

Kreativität und Nonkonformismus in Europa

Von
M. S.

**„L'Europe, c'est la civilisation des non-conformistes!“
Hendrik Brugmans**

Inhaltsverzeichnis:

1. Einleitung	3
2.1 Kreativität in der Politik: Entscheidungsfindung in der Europäischen Union	5
2.2 Nonkonformismus in der Politik: Solidarność	6
2.3 Schwelle	8
3.1 Kreativität in Kultur, Literatur und Musik: Beethoven	8
3.2 Nonkonformismus in Kultur, Literatur und Musik: Friedrich Schiller	9
3.3 Schwelle	10
4.1 Kreativität in der Gesellschaft: Innovation – das Konzept „cradle to cradle“	10
4.2 Nonkonformismus in der Gesellschaft: Darwins Evolutionstheorie	11
5. Schlussbetrachtung	11
6. Literaturverzeichnis	13

1. Einleitung

Wenn man an Kreativität denkt so hat man meistens das Bild eines Künstlers oder Musikers vor Augen.

Wenn man an Nonkonformismus denkt so hat man meistens die Vorstellung es handele sich um eine reine Protestbewegung – eine Antihaltung.

Doch beide Vorstellungen sind verkürzt und offenbaren nicht den Gehalt, der sich hinter der Fassade verbirgt – auch die implizite Verbindung beider Begriffe bleibt schleierhaft.

Im Folgenden soll es vor allem um Nonkonformismus als notwendige Geisteshaltung gehen, aber auch um die Verknüpfungen mit Kreativität und nicht zuletzt um die Auswirkungen die sich aus dem Zusammenwirken der beiden Termini ergeben.

Beginnen möchte ich mit einer etymologischen Betrachtung des Wortes Kreativität, die schon erste Schnittstellen anklingen lässt.

Die Wurzel des Wortes findet sich –in der Wiege aller europäischer Sprache- dem Lateinischen.

Zum einen geht Kreativität auf „creare“ zurück, das folgende Bedeutungen umfasst: etwas neu schöpfen, etwas erfinden, etwas erzeugen, herstellen.

Zum anderen auf „crescere“, das „werden, wachsen, wachsen lassen“ bedeutet.

Beide Wortfelder unterscheiden sich in einem wesentlichen Punkt. Das erste Wortfeld ist ausschließlich aktiv und beschreibt Handlungen. Bei „crescere“ dagegen findet man Wörter mit passiver Bedeutung die einen Prozess ohne aktives Zutun oder Impuls beschreiben.

Doch gerade aus der Synthese der beiden Ursprünge erwächst sich ein Kernbestandteil der Kreativität und auch des Nonkonformismus: die Entwicklungsfähigkeit.

Beim Wort „wachsen“ klingt die Entwicklung schon mit an –es besitzt die Fähigkeit zu wachsen, sich zu verändern und somit auch die Fähigkeit sich zu entwickeln.

Die aktiven Bedeutungen von „creare“ erweitern das Spektrum um die Neuschöpfung, die Erfindung und die Erzeugung und so kommt der aktive Impuls ins Spiel, der der Entwicklungsfähigkeit die Aktwerdung hinzufügt.

Sie bleibt nicht reine Potenz zur Entwicklung, sie lässt sich auch verwirklichen und geht so in den Zustand der Entwicklung über.

Nun zum anderen Schlüsselbegriff: Nonkonformismus, dieser geht einerseits auf eine Spaltungsbewegung innerhalb der Anglikanischen Kirche zurück, andererseits wurden Nicht – Anglikaner und Nicht-Christen generell, in England als Nonkonformisten bezeichnet.

Später wurde der Begriff von seiner kirchlichen Konnotation losgelöst und allgemein auf Individuen angewendet, die mit der vorherrschenden gesellschaftlichen Strömung nicht übereinstimmten.

Die Entwicklungsfähigkeit ist – wie oben schon angedeutet – der Kulminationspunkt von Kreativität und Nonkonformismus. Beide bauen auf stetiger Entwicklung auf.

Nonkonformismus, als Haltung die nicht mit der gesellschaftlichen Mehrheit übereinstimmt, verlangt eine Veränderung des Status quo – eine (Weiter)-Entwicklung.

Kreativität baut auf Assoziationen auf – verknüpft alte Ansätze und entwickelt so neue.

Weiterhin ist Nonkonformismus ein essentieller Bestandteil der Kreativität. Ein kreativer Vorschlag eckt oft an, weil er sich nicht mit dem gesellschaftlichen Konsens deckt oder alt hergebrachte Denkmuster angreift oder sogar überwindet.

Als Beispiel dient hier vor allem *Edward de Bonos (1971)* laterales Denken, das im Gegensatz zum konventionellen linearen Denken steht. De Bono möchte alte Denkstrukturen überwinden und bildlich gesagt „um die Ecke denken“.

Laterales Denken ist außerdem ein gutes Stichwort, wenn es um die Aktualität von Kreativität und natürlich auch Nonkonformismus geht. In den letzten Jahrzehnten haben

Kreativitätstechniken – nicht nur nach dem Muster De Bonos- immer mehr Einzug in die Arbeitswelt gehalten. Kreativität hat ihren genuinen Bereich – die Kunst- verlassen und wird nun vermehrt in anderen Gesellschaftsbereichen gefordert.

Hier wird deutlich, dass es nicht nur eine Spielart von Kreativität gibt. Jedes gesellschaftliche Teilsystem kennt seine spezielle Form der Kreativität. Dasselbe gilt auch für den Nonkonformismus, der in verschiedensten Formen auftritt.

Im Folgenden werde ich nun die Variationen von Nonkonformismus und Kreativität in Europa an Beispielen aus differierenden gesellschaftlichen Bereichen aufzeigen.

Nonkonformismus und Kreativität werden anhand der Beispiele gegenübergestellt.

Um die Schnittstellen zwischen Kreativität und Nonkonformismus deutlich hervorzuheben befinden sich „Schwellen“ zwischen den Beispielen.

Die „Schwellen“ betonen nicht nur die Schnittstellen, auch generelle Zusammenhänge und Verknüpfungen werden thematisiert.

Zum Schluss werde ich die beiden Fäden Nonkonformismus und Kreativität wiederzusammenführen und die gewonnenen Erkenntnisse auf eine generelle, theoretische Ebene heben.

Beginnen werde ich jetzt mit einem Beispiel der Kreativität in der Politik

2.1 Kreativität in der Politik: Entscheidungsfindung in der Europäischen Union

Kreativität und Politik scheinen auf den ersten Blick ein Gegensatzpaar zu sein. Entscheidend ist, um diese scheinbare Gegensätzlichkeit aufzuheben, andere Maßstäbe für Kreativität in der Politik anzulegen, als beispielsweise in der Kunst.

Holm-Hadulla (2007 S.18) formuliert es so: „Politische Kreativität wird in den modernen Demokratien als gemeinsames Ringen um gute Lösungen aufgefasst.“ – grundlegende Unterschiede werden hier klar, vor allem die Verhandlung, das kreative Verhandeln steht im Zentrum politischer Kreativität.

Ich möchte mich nun Beispielen aus Europa insbesondere der Europäische Union widmen. Der Entscheidungsfindungsprozess und zwangsläufig auch der Gesetzgebungsprozess gestalten sich in der EU schwieriger und für die Bürger undurchsichtiger als auf nationaler Ebene. Das liegt zum einen an den verschiedenen Akteuren und den nicht ganz eindeutigen Trennlinien zwischen Exekutive, Legislative und Judikative, wie sich an zwei Beispiel zeigt: So tritt die Europäische Kommission als Initiator in der Legislative auf und als Hüterin des Gemeinschaftsrechts in der Judikative. Der Rat der Europäischen Union als wichtiges Organ der Legislative ist mit Mitgliedern der nationalen Exekutiven besetzt.

Zum anderen sind die Entscheidungsstrukturen innerhalb der Gremien teils undurchsichtig und auf den ersten Blick schwer nachvollziehbar.

Der Rat der Europäischen Union entscheidet z.B. in der Regel einstimmig, jedoch kann auch der Qualifizierte Mehrheitsentscheid angewendet werden. Die qualifizierte Mehrheit gewichtet die Stimmen der Länder unterschiedlich, so hat Deutschland z.B. 29 Stimmen. Bei einer Anwendung des Qualifizierten Mehrheitsentscheid greifen drei Kriterien: 1. Muss mehr als die Hälfte der Mitgliedsstaaten dafür stimmen 2. 72% der gewichteten Stimmen und 3. 62% der EU-Bevölkerung repräsentiert sein.

Die Verteilung der Stimmgewichte wurde im Vertrag von Nizza recht willkürlich beschlossen und trug nicht zum Transparenzgewinn bei.

Wo lässt sich hier politische Kreativität verorten?

Mit dem nicht in Kraft getretenen EU-Verfassungsvertrag sollte ein neues, einfacheres Abstimmungsverfahren eingesetzt werden. Im noch nicht vollständig ratifizierten Lissabon-Vertrag ist die Regelung beibehalten worden.

Das Verfahren der doppelten Mehrheit sieht vor, dass Beschlüsse mit der Zustimmung von mindestens 15 Mitgliedsstaaten (die alle nur eine Stimme haben) und gleichzeitiger Repräsentierung von 65% der EU-Bevölkerung getroffen werden können.

Diese Neuerung ist eine enorme Vereinfachung des bisherigen Systems, schafft mehr Transparenz und setzt den Grundsatz der Stimmgleichheit besser um.

Und ist gleichzeitig ein Beweis für politische Kreativität. In langen Verhandlungen wurde eine kreative Lösung gefunden, die den Doppelcharakter der EU gut widerspiegelt.

Einerseits ist die EU ein Bund aus Staaten, andererseits aus Völkern, beide Aspekte finden sich in dieser Lösung. Zuletzt befriedigt sie auch die Interessen der Mitgliedsstaaten, die teilweise stark voneinander abweichende Positionen hatten.

Das obengenannte „gemeinsame Ringen um gute Lösungen“ als zentraler Bestandteil politischer Kreativität wird hier deutlich und auch am nächsten Beispiel dem „Europa der zwei Geschwindigkeiten“.

Der europäische Integrationsprozess verlief nie kontinuierlich und linear, sondern in Entwicklungsschüben, oft kam es zu Stillstand.

Um verfahrenere Situationen und Stillstände aufzuheben wurde eine kreative Lösung gefunden. Staaten, die die Integration schneller vorantreiben wollen können das im „Vertrag von Amsterdam“ geschaffene Instrument der Verstärkten Zusammenarbeit nutzen.

Mit diesem Instrument können mindestens acht Staaten eine Vertragsinitiative einbringen und so eine neue Rechtsgrundlage für die beteiligten Staaten schaffen. Die restlichen Mitgliedsstaaten können dem Vertrag später beitreten. Anwendung fand dieser Mechanismus beim Schengener Abkommen und der Europäischen Währungsunion.

Mit diesem Mittel wurde der Prozess der europäischen Integration aufrechterhalten, wenn auch nur ein Teil der EU-Mitgliedstaaten beteiligt ist.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Kreativität in der Politik andere Wege nimmt und sich andere Erscheinungsformen sucht.

2.2 Nonkonformismus in der Politik: Solidarność

Nonkonformismus spielt eine wichtige Rolle in der Politik, vor allem weil sich nonkonformistische Positionen gegen die herrschende Meinung richten. Diese wird oft von der Regierung damit auch der Politik vertreten. Politiker in demokratischen Systemen müssen dagegen möglichst konform mit der Mehrheitsmeinung sein, wenn sie gewählt werden wollen. Nonkonformismus setzt sich in der Politik nur auf paradoxe Weise durch, nämlich wenn aus der nonkonformistischen Position, die der Mehrheit geworden ist bzw. wenn sie von der Mehrheit akzeptiert ist. Sonst bleibt die nonkonformistische Position ein Partikularinteresse, das kaum im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses und der Politik steht, wie es z.B. bei den Anfängen der Umweltbewegung der Fall war. Inzwischen hat sich das Meinungsbild aber gewandelt und aus dem nonkonformistischen Partikularinteresse ist eine Position erwachsen, die selbst in bürgerlichen Parteien wie der CDU mehrheitsfähig ist. Wenn man sich der Rolle des Nonkonformismus in nicht demokratisch organisierten Gemeinwesen zu wendet, ergibt sich ein anderes Bild und die Wichtigkeit dieser Position in der Geschichte und im politischen Prozess wird erst vollständig bewusst.

Personen die sich in Diktaturen gegen die herrschende Meinung wendeten wurden als Dissidenten verfolgt, als politische Gefangene festgehalten und mussten mit weiteren Repressalien bis zur Todesstrafe rechnen.

Trotz dieser Gefahren versuchten Bewegungen nonkonformistische Positionen zu vertreten und erreichten so teilweise auch eine Wende im politischen System wie z.B. Solidarność in Polen –darauf soll jetzt das Augenmerk gelegt werden.

Der Ursprung von Solidarność findet sich in einem Arbeiterstreik im Sommer 1980.

Unterstützung fand die Arbeiterbewegung in verschiedenen gesellschaftlichen Teilgruppen wie den Intellektuellen z.B. Tadeusz Mazowiecki oder der katholischen Kirche.

Aus der ursprünglich lokalen Bewegung entwickelte sich schnell eine Streikwelle die das ganze Land erfasste.

Das „Überbetriebliche Streikkomitee“ entwickelte einen Katalog von 21 politischen und sozialen Forderungen, der auch die Gründung einer freien Gewerkschaft vorsah.

Die Regierung gab nach und am 17. September 1980 wurde die Gewerkschaft Solidarność unter der Führung von Lech Wałęsa offiziell gegründet, der sich zur Symbolfigur von Solidarność entwickelte.

Im Dezember 1981 wurde der Kriegszustand in Polen verhängt, die Arbeit der Gewerkschaft verboten und führende Mitglieder verhaftet. Von Exilbüros aus versuchte Solidarność weiter Einfluss auf die Politik in Polen zu nehmen.

Ende 1988 führte die polnische Regierung Gespräche mit Solidarność, daraus resultierten die staatliche Anerkennung im Frühjahr und schließlich die halbfreien Wahlen im Sommer 1989. Zum ersten nichtkommunistischen Staatspräsident nach dem 2. Weltkrieg wurde Tadeusz Mazowiecki und im Dezember 1990 wurde Lech Wałęsa zum Staatspräsidenten gewählt. Dies führte schlussendlich auch im Zuge von Perestroika und Glasnost zur politischen Wende in Polen, dem Fall des eisernen Vorhangs und eröffnete so den Gestaltungsspielraum für ein neues Europa.

Dies ist nicht das einzige Beispiel für eine gelungene Transformation von der Diktatur zur Demokratie, auch die Samtene Revolution in der Tschechoslowakei lässt sich als Beispiel anführen. Dass Nonkonformismus vor allem in unfreien Systemen eine notwendige und erfolgreiche Geisteshaltung war und ist, kann man an beiden Beispielen sehen.

2.3 Schwelle

Wo liegen die Verbindungen von Nonkonformismus und Kreativität im politischen Bereich?
In erster Linie im wechselseitigen Zusammenspiel von beiden.

Ein wichtiger Bestandteil der Kreativität ist Nonkonformismus wie *Holm-Hadulla (2007)* schreibt: „Kreativität zeichnet sich immer dadurch aus, dass bestehende Denk- und Handlungsmuster verlassen werden und durch Neuschöpfung neue Muster entstehen. Dies setzt voraus, dass man bereit ist, gegen den Strom zu schwimmen.“

Gerade in der Politik ist die Neuschöpfung von Mustern ein essentieller Bestandteil, wenn man nicht im Stillstand verharren möchte. Auch angestammte Denk – und Handlungsmuster müssen verlassen werden um Kompromisse zu schließen und adäquate Lösungen zu finden. Insbesondere Widerstandsbewegungen wie *Solidarność* verlassen angestammte Wege um Veränderung zu erreichen.

In demokratische Systemen wird Nonkonformismus zugelassen, aber es ergibt sich das Problem ihn in den Entscheidungsprozess einzubinden.

Jetzt möchte ich den Blick auf ein Feld richten in dem Nonkonformismus und Kreativität zuhause sind: Kultur, Literatur und Musik.

3.1 Kreativität in Kultur, Literatur und Musik: Beethoven

Die „Schönen Künste“ gelten allgemein als der genuine Ort der Kreativität. Ob in Malerei, Literatur oder der Musik die Werke und die Schaffenskraft der Künstler werden bewundert. Doch wie lässt sich Kreativität in den Künsten greifen, fassbar machen oder gar nachvollziehen?

Es gibt wohl kaum ein besseres Beispiel als Ludwig van Beethoven an dem sich der künstlerische Schaffensprozess rekonstruieren lässt.

Beethovens Skizzenhefte, in denen er seine Einfälle vom ersten Notenstrich bis zur vollendeten Sinfonie festhielt, sind vollständig erhalten. Daran lässt sich, zumindest teilweise, nachvollziehen wie die musikalischen Meisterwerke gewachsen sind, sich entwickelt haben. Und vor allem lässt sich so ein althergebrachtes Bild der Kreativität verwerfen, das dieselbe auf geniale Einfälle und Zufälle reduzierte.

„... über seine Art, „nicht bloß einzelne Motive und Melodien, sondern die kleinsten Elemente derselben hin und her zu wenden und zu rücken und aus allen denkbaren Variationen die beste Form hervorzulocken; man begreift nicht, wie aus solchem musikalischen Bröckelwerk ein organisches Ganzes werden könne.... Und machen diese Skizzen nicht selten den Eindruck unsichern Schwankens und Tastens, so wächst nachher wieder die Bewunderung vor der wahrhaft genialen Selbstkritik, die, nachdem sie alles geprüft, schließlich mit souveräner Gewißheit das Beste behält.“ (*Jahn: 1969, S. 243*)

Aus diesen Beobachtungen wird klar, dass man den Entstehungsprozess sehr genau beobachten kann. Immer wieder verwirft er Teile, fügt neue hinzu, bis sich schließlich alles zu einem Gesamten fügt. Dadurch wird deutlich, dass nicht der Zufall, sondern kontinuierliche Arbeit und Disziplin einen großen Teil des kreativen Schaffensprozess ausmachen. Von dem Blick ins Detail nun zum Blick für den großen Zusammenhang- welche zentralen Elemente der Kreativität sind im Wirken Beethovens noch verankert?

Das sind zu erst einmal die Assoziationsfähigkeit und die sich daraus entwickelnde Authentizität. Beethoven – als letzter Teil der klassischen Trias Haydn, Mozart, Beethoven – greift auf alte Elemente und bisher Erreichtes zurück und entwickelt daraus seinen eigenen Stil, der ganze Formen wie die Sinfonie oder die Klaviersonate prägen sollte.

Er erweitert den bisherigen Tanzsatz der Sinfonie das Menuett zum Scherzo er verleiht dem Finale ein neues Gewicht und verhilft so der Sinfonie zu einer neuen Form. Außerdem lässt er erstmals einen Chor als Teil einer Sinfonie auftreten. Seine bekannte „Ode an die Freude“, der Schlusschor seiner 9. Sinfonie, zieht ihre Wirkungskreise bis heute so ist sie z.B. die Hymne der Europäischen Union. Der Verfasser der „Ode an die Freude“ ist Friedrich Schiller, der die Hauptperson des nächsten Abschnitt Nonkonformismus in Kultur, Literatur und Musik ist.

3.2 Nonkonformismus in Kultur, Literatur und Musik: Friedrich Schiller

Friedrichs Schillers Nonkonformismus findet man, sowohl in seiner Biografie, als auch in seinen zahlreichen Werken. Auf Befehl des Herzogs musste Friedrich Schiller die Karlsschule, eine Militäarakademie besuchen und erlebte so früh Drill und starre Konventionen. Mit 22 Jahren vollendete Schiller sein erstes Drama „Die Räuber“ und brachte es zur Uraufführung, obwohl es ihm vom Herzog untersagt worden war. Daraufhin setzte ihn der Herzog Karl Eugen für zwei Wochen im Gefängnis auf dem Hohenasperg fest. An dieser kleinen Episode sieht man Schillers Freiheitsdrang und seinen Nonkonformismus, der sich auch in den Räuber widerspiegelt. Er widersetzt sich den Konventionen im echten Leben, wie auch im Drama. Lothar Pikulik schreibt über den jungen Schiller: „Seine Aversion und Skepsis [gegenüber Konventionen] rühren aus geistigen und seelischen Vorraussetzungen, die er mit einer Gruppe etwa gleichaltriger Zeitgenossen teilt und aus denen in der Periode des Sturm und Drang zum erstenmal eine prinzipielle und epochale Opposition gegen alles erwächst, was Regel, Vorschrift, Norm heißt.“ (Pikulik 2001 S.58) Seine biographischen Erfahrungen und sein daraus resultierender Freiheitsdrang wird zum zentralen Element vieler Figuren Schillers. Karl Moor kämpft als Räuberhauptmann gegen die herrschende Meinung, Ferdinand verweigert sich in „Kabale und Liebe“ der Heirat und damit den Konventionen –

viele solcher Beispiele lassen sich in Schillers Werk finden und sind typisch für seinen Nonkonformismus.

3.3 Schwelle

Die letzten beiden Beispiele haben das Begriffspaar in der Kultur untersucht und eine wichtige Erkenntnis erhalten. Nonkonformismus ist ein integraler Bestandteil der Kultur und eine, wenn nicht die treibende Kraft, im künstlerischen Schaffen. Kultur gesteht man, als einem der wenigen gesellschaftlichen Räume, Nonkonformismus zu.

Das ist von besonderer Wichtigkeit, denn im kulturellen Lebensraum, werden oft neue Ideen und Gesellschaftsentwürfe „erprobt“, die später der Allgemeinheit zu Gute kommen können. Literarische Beispiele von Gesellschaftsentwürfen gibt es viele wie z.B. Thomas Morus' Utopia.

Dass kultureller Nonkonformismus wirkungsvoll ist und gesellschaftliche Veränderung hervorrufen kann, zeigt sich an den Bestrebungen der Nazis so genannte „entartete Kunst“, die nicht mit den Vorstellungen der Nazis konform war, zu verbieten. Nonkonformismus ist also auch im kulturellen Bereich eine transformierende Kraft.

Ich komme nun zum letzten Bereich, in dem ich Kreativität und Nonkonformismus gegenüberstellen möchte: der Gesellschaft als Ganzes.

4.1 Kreativität in der Gesellschaft: Innovation - das Konzept „cradle to cradle“

Mit die größten Herausforderungen findet man auf dem Gebiet des Umwelt –und Klimaschutzes. Dies stellt insofern eine besondere Herausforderung dar, weil diese Probleme transnational angegangen werden müssen um Erfolg zu haben. Europa hat in den letzten Jahren eine Vorreiterrolle in punkto Klima – und Umweltschutz eingenommen, auch im wissenschaftlichen Bereich. Ein besonders innovatives und kreatives Konzept stammt zum Teil aus Europa.

„Cradle to cradle“ wurde von Michael Braungart (Chemiker) und dem Amerikaner William McDonough (Architekt) entwickelt. Statt dem normalen Kreislauf eines Produktes „cradle to grave“ – von der Wiege bis zur Bahre, schlagen sie sich selbst erneuernde Kreisläufe vor – von der Wiege bis zur Wiege.

Den Begriff der Ökoeffizienz wollen sie durch den Begriff der Ökoeffektivität ersetzen, dass lässt sich an einem Beispiel aus der Natur gut verdeutlichen. Ein Kirschbaum z.B. ist ineffizient, weil er produziert Unmengen von Blüten, andererseits ist er sehr effektiv weil die Blüten dem Nahrungskreislauf anderer Tiere zugeführt werden (*Braungart/ McDonough 2005*). Auf unsere Lebensverhältnisse übertragen heißt dass, dass wir Produkte nicht mehr „downcyclen“, sondern „upcyclen“ sollen – der Nutzwert soll gleichbleiben oder steigen und

nicht geringer werden, wie beim Recycling. Schlussendlich sollen alle Produkte entweder dem natürlichen oder technischen Kreislauf wieder zugeführt werden.

Das Konzept kommt inzwischen in vielen Firmen und Ländern zur Anwendung, besonders europäische Länder haben eine Vorreiterrolle eingenommen. Holland will sich als „cradle to cradle“ Nation etablieren und investiert deshalb 40 Milliarden in das Projekt (*Braungart/McDonough 2008*). Kreativ ist das Konzept vor allem, weil es Muster der Natur adaptiert und zugleich die festgefahrene Diskussion um Ökoeffizienz auflöst und einen dritten Weg einschlägt. Das Wissenschaft oft die gesellschaftliche Agenda prägt oder sogar zu tiefgreifenden Paradigmenwechseln führen kann, zeigt sich auch am nächsten Beispiel: Darwins Evolutionstheorie.

4.2 Nonkonformismus in der Gesellschaft: Darwins Evolutionstheorie

Als Darwin sein Buch „The Origin of Species“ 1859 veröffentlichte konnte er die Wirkung, die sich daraus entfalten sollte, noch nicht abschätzen und heute kann man sie nicht überschätzen. Darwin beendete damit einen jahrhunderte alten Glauben an die Schöpfung alles Lebens durch Gott und führte stattdessen den Begriff der Evolution ein.

Darwin erklärte die Entstehung der Arten anhand von drei Faktoren: Mutation, Selektion und Vererbung. Die Auswirkungen reichen bis heute nach, inzwischen wurde Darwins Theorie zur Synthetischen Evolutionstheorie weiterentwickelt, aber das neue Weltbild der Evolution hat bis zum heutigen Tage Bestand und ist zentraler Bestandteil der Wissenschaften weltweit. Die Bedeutsamkeit des Nonkonformismus in der Wissenschaft wird an diesem Beispiel deutlich. Darwin musste sich gegen viele Widerstände durchsetzen – so gab es zwar schon vor Darwin Versuche die Herkunft der Arten zu erklären, aber nie wurde der Boden der Schöpfung verlassen. Auch konkurrierende Entwürfe wie der Lamarckismus standen ihm im Weg, trotzdem hat er sich durchgesetzt, aber nicht nur er allein, sondern auch viele andere die seine Theorie aufgegriffen haben und die Rezeption vorangetrieben haben.

5. Schlussbetrachtung

Zum Schluss meiner Ausführungen möchte ich die Ergebnisse bündeln und auf die generellen Aspekte von Nonkonformismus und Kreativität eingehen. Anhand der Beispiele ist die Wichtigkeit des Nonkonformismus in gesellschaftlichen Teilbereichen schon herausgearbeitet worden, doch ein genereller Blick auch in Hinblick auf Europa fehlt. Die Demokratie lebt vom Diskurs, nicht erst seit *Habermas (1992)* Theorie der deliberativen Demokratie. Und der Diskurs besteht aus dem Widerstreit verschiedener Positionen und hier kommt der Nonkonformismus in das Spiel. Es braucht Personen die gegen die herrschenden Thesen Stellung beziehen, sonst schläft der Diskurs ein und wir erreichen wirklich „ein Zeitalter der

Post-Politik“ (*Žižek 2001*). In dem der zu diskutierende Bereich schon als gegeben betrachtet wird und jeglicher Diskurs entfällt.

Zusammenfassend lässt sich sagen Nonkonformismus ist ein konstitutives Element der Demokratie und somit eine Haltung, die sich jeder bewahren sollte. Insbesondere im europäischen Kontext spielte Nonkonformismus eine wichtige Rolle – man denke an die europäische Integration.

Ich habe meinen Ausarbeitungen ein Zitat des niederländischen Politikers *Hendrik Brugmans* vorangestellt: „L’Europe, c’est la civilisation des non-conformistes!“¹.

Mit diesem Zitat trifft Hendrik Brugmans den Geist Europas – der Mut gegen Konventionen, Traditionen und Erwartungen zu agieren war und ist ein Merkmal das Europa auszeichnet. Die deutsch-französische Aussöhnung wäre ohne Nonkonformismus nicht möglich gewesen, denn die Mehrheit der Bürger befürwortete sie anfangs nicht. Auch der europäische Integrationsprozess, der in Europa den längste Frieden seit Jahrhunderten hat anbrechen lassen, funktioniert nur weil viele Personen die Courage und Entschlossenheit hatten gegen Befürchtungen und Vorahnungen anzugehen. Ein weiterer wichtiger Aspekt des Nonkonformismus, wie auch der Kreativität ist, dass sie beide Identität stiftend sind. Europa und die Europäische Union haben keinen homogenen demos, der auf die gleiche Geschichte oder Sprache zurückgreifen kann, deswegen sind andere Dinge wichtig, die Identität stiften. Sie bilden damit ein kulturelles Fundament, das Europa nun seit Jahrzehnten gut durch die Geschichte getragen hat. Abschließend noch ein Mal die Verknüpfung mit der Entwicklungsfähigkeit. Wie anfangs genannt ist die Entwicklungsfähigkeit das Bindeglied zwischen Nonkonformismus und Kreativität und dadurch ein wichtiger Faktor. Ein wichtiger Punkt für die zukünftige Entwicklung Europas wird sein, sich die Entwicklungsfähigkeit zu behalten um so die anstehenden Herausforderungen angehen zu können. Ich möchte deswegen Hendrik Brugmans Satz erweitern: Europa hat nicht nur eine Kultur des Nonkonformismus, sondern auch der Kreativität und Entwicklungsfähigkeit.

1

<http://www.faz.net/s/Rub117C535CDF414415BB243B181B8B60AE/Doc~E0328D594994D441C8F812509E03008AB~ATpl~Ecommon~Scontent.html> Am 10. Februar 2009 abgerufen.

6. Literaturverzeichnis:

Monographien und Sachbücher:

De Bono, Edward (1971): Laterales Denken: ein Kursus zur Erschließung ihrer Kreativitätsreserven. Rowohlt, Reinbek.

Braungart, Michael, McDonough, William (2005): Einfach intelligent produzieren. Bvt Berliner Taschenbuch Verlag, Berlin.

Braungart, Michael, McDonough (2008): William (Hrsg.): Die nächste industrielle Revolution: Die Cradle-to-Cradle-Community. Europäische Verlagsanstalt, Hamburg.

Habermas Jürgen (1992): Drei normative Modelle der Demokratie: Zum Begriff deliberativer Demokratie, in: Herfried Münkler (Hrsg.): Die Chancen der Freiheit. Grundprobleme der Demokratie. München und Zürich S. 11-24.

Holm-Hadulla, Rainer M. (2007): Kreativität – Konzept und Lebensstil. Vandenhoeck & Ruprecht; Auflage: 2., überarb. u. erg. A., Göttingen.

Jahn, Otto (1969): Leonore oder Fidelio? und Beethoven und die Ausgabe seiner Werke. In: Gesammelte Aufsätze über Musik. Gregg Books, Farnborough (Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1866).

Kühn, Hartmut (1999): Das Jahrzehnt der Solidarność. Die politische Geschichte Polens 1980–1990, Berlin.

Pikulik, Lothar (2001): Signatur einer Zeitenwende. Studien zur Literatur der frühen Moderne von Lessing bis Eichendorff. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen.

Žižek, Slavoj (2001): Die Tücke des Subjekts. Suhrkamp, Frankfurt.

Internetquellen:

Vertrag von Nizza – Gebrauchsanweisung:

http://europa.eu/scadplus/nice_treaty/council_de.htm

Schäuble-Lamers Papier:

<http://www.cducsu.de/upload/schaeublelamers94.pdf>

Alle am 10.Februar 2009 abgerufen.